

# Nachrichten für Naunhof

Ämtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

3. Aufl. Sonntagsbeilage

Preisprophet Nr. 1

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudnitz, Threna etc.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 50 Pfennige ausschließlich des Postbestellgeldes. Anzeigenpreis: die fünfspaltige Korpuszeile 12 Pfg. In erster Stelle und für außerhalb der Amtshauptm. Grimma 15 Pfg. Reklamazeile 30 Pfg. Bei Wiederholung Ermäßigung. Beilagegebühren nach Vereinbarung. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr.

Nr. 1.

Donnerstag, den 4. Januar 1917.

28. Jahrgang.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Ämtlich, Großes Hauptquartier, 3. Januar 1917.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhaftere Artillerietätigkeit im Meeresgebiet. Im Plesserwalde drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und kehrten nach Zerführung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südlich des Drilwajati-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben. Westlich von Zloczow, bei Manajow, hielten Stoßtrupps der Leibjäger-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Starke feindliche Angriffe gegen den Mt. Folturnu schelleren verlustreich.

Zwischen Susita und Putnatal sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und **Barsefi und Topesci nach Kampf besetzt** worden.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere Bewegungen vollzogen sich weiter plangemäß. In den Bergen zwischen Jabalatal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück. Westlich und südlich von Joczani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. **Pinterecki und Mera, am** wurden gekümt; 400 Gefangene sind eingebracht. In der Dobrudtscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf **Macaren, Billa und nach Macin** hinein zurückgedrängt worden. **Majedonische Front.** Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff. (M. I. B.)

### Ämtliches.

Nur Warenbezugsmarke B Nr. 7 werden vom 4. bis mit 8. Januar 1917 100 g

#### Leigwaren

für 11 Pfg. abgegeben. Wird auf 5 Karten auf einmal 1 Pfund abgegeben, so kostet das Pfund 51 Pfg.

Abgabe an Händler bei den Warenverteilungsstellen: Mittwoch, den 3. Januar 1917.

Grimma, 30. Dezember 1916. 7193 L.

Für den Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft: Amtshauptmann v. Dose.

Die für den 5. Januar auf der „Gallersburg“ anberaumte **Besprechung** mit den **Gärtnervereinigungen** des Bezirkes muß auf **Montag, den 8. Januar, vorm. 1/12 Uhr** verlegt werden.

Grimma, 30. Dezember 1916. G. u. O. 3.

Für den Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft: Amtshauptmann v. Dose.

### Bezugsscheinpflicht der Schuhwaren.

Alle Schuhwaren, die ganz oder zum Teile aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder hirsartigen Stoffen bestehen, sind nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 23. Dezember 1916 vom 27. Dezember 1916 dem Bezugsscheinezwang unterworfen. Schuhwaren, die bisher bezugscheinfrei waren, aber nunmehr bezugscheinpflichtig werden, dürfen nach dem 31. Januar 1917 ohne Bezugsschein an die Verbraucher abgegeben werden, wenn sie auf Grund einer Bestellung des Verbrauchers bereits am 27. Dezember 1916 in Arbeit genommen waren. Auslieferungen von Schuhwaren sind nicht bezugscheinpflichtig. Für den Bezug von Luxus Schuhwaren gelten die nämlichen Bestimmungen wie für den Bezug hochwertiger Kleidungsstücke.

Die Verordnung vom 16. Juni 1916 (samt ihrer Strafverordnungen) erlischt sich nunmehr auch auf Schuhwaren.

Bezugscheine für Schuhwaren sind bei sämtlichen Prüfungsstellen für Bezugsscheine von Web-, Wirk- und Strickwaren und bei der Verteilungsstelle der königlichen Amtshauptmannschaft erhältlich.

Grimma, 27. Dezember 1916. 60 Bekt.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft: Amtshauptmann v. Dose.

### Speiserüben.

Der Stadt sind Kohlrüben als Ersatz für Speisekartoffeln zugewiesen worden.

Diese Kohlrüben werden bei den drei Kartoffel-Verkaufsstellen abgegeben. Die Rüben werden auf die zu entnehmenden Kartoffeln dergestalt angerechnet, daß zwei Pfund Rüben einem Pfunde Kartoffeln entsprechen. Die mit Kartoffelmarken versehenen Verbraucher können also z. B. anstelle von 5 Pfund Kartoffeln 10 Pfund Rüben entnehmen. Es werden auch kleinere Mengen, aber nur gegen Kartoffelmarken abgegeben. 1 Pfund Rüben kostet 6 Pfg.

Naunhof, am 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

### Aleie.

Die der hiesigen Gemeinde zugewiesene Aleie ist diesmal zur Fütterung der **Schweine** bestimmt. Der Preis beträgt 8 Mk. 75 Pfg. für einen Zentner. Er ist sofort bei der Entnahme zu bezahlen.

Die hiesigen Besitzer von Schweinen, die Aleie zu beziehen wünschen, werden deshalb aufgefordert, dies bis

**Donnerstag, den 4. d. M.**

nachm. 5 Uhr im Meldeamtzimmer des Rathauses hier zu melden.

Naunhof, am 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

25

Wir bringen hiermit

**Herrn Gemeindevorstand Emil Günther**

welcher sich treusorgend für das Wohl der Gemeinde geopfert hat, zu seinem

**25jährigen Amtsjubiläum**

**unseren herzlichsten Glück- und Segenswünsche**

dar und sagen ihm im Namen der Gemeinde unseren herzlichsten Dank. Möge es ihm vergönnt sein, recht lange noch sein Amt zu verwalten.

Erdmannshain, 1. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Hundesteuer.

Für jeden in der Stadt Naunhof gehaltenen Hund ohne Unterschied des Geschlechts ist eine jährliche Steuer von 5 Mk. zu zahlen. Wenn innerhalb eines Haushaltes, gleichviel ob von diesem Vorstand, oder seinen Angehörigen oder Bediensteten, mehrere Hunde gehalten werden, so beträgt die Steuer für den zweiten und jeden ferneren Hund 10 Mk.

Der Steuer auf das volle Jahr unterliegen alle Hunde, die am 10. Januar hier gehalten werden. Die Steuer für diese Hunde ist bis zum 31. Januar an die hiesige Stadtkasse zu entrichten. Für jede einzelne Steuermarke sind 30 Pfg. Gebühren zu entrichten.

Naunhof, am 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

### Sparkasse der Vereinsbank Naunhof in Naunhof.

Täglich Ein- und Rückzahlungen; Verzinsung 4%  
Bei 1-jährlicher Kündigungsfrist 4 1/2%  
Größere Einlagen bei läng. Kündigung höhere Zinssätze.  
Geschäftszeit: 9-1 Uhr. Postsparkasse: Leipzig Nr. 10783.

### Die Ablehnung.

Langt genug hat es gedauert, und gut ist es geworden. Gut in dem Sinne, daß wir nun wissen, woran wir sind, daß der Weg, der uns nach der Antwort des Bierverbandes auf die Friedensnote der Mittelmächte vorgeschrieben ist, ganz klar und eindeutig vor uns liegt, und daß wir mit dem besten Gewissen der Welt uns entscheiden dürfen, ihn zu beschreiten — bis zum Ende.

Um Sein oder Nichtsein geht es für uns, die Herrschaften drüben wollen es nun einmal nicht anders. Indem sie ein tiefen menschlichen und religiösen Empfindungen entsprungenes Friedensangebot mit Beschimpfungen ablehnen, indem sie es als ein unaufrichtiges und bedeutungsloses Kriegsmanöver bezeichnen, dazu bestimmt, den unschuldigen Sinn unserer in vollendeter Harmonie schmelgenden Gegner zu überlisten, indem sie Vorbedingungen aufstellen für ihre Bereitschaft zum Eintritt in Friedensgesprächen, wie sie ungefähr gerade jetzt wieder dem armen, zum Lode geschügten Griechenland auferlegt werden, begraben sie selbst jede Möglichkeit einer Verständigung, erschlagen sie die ersten Friedensregungen, mit denen wir in das neue Jahr hineingehen gebahnt, fertigen sie das Todesurteil aus für abermalige Hunderttausende von Menschen. Die Rote der Mittelmächte war

Das Schul- und Fortbildungsschulgeld, sowie das Schulgeld für die Elekta auf das 1. Vierteljahr 1917

ist am 2. Januar 1917 fällig und bis längstens

**den 14. Januar 1917**

an die Stadtkasse-Ginnahme zu bezahlen.

Naunhof, am 2. Januar 1917.

Der Schulvorstand.

### Bekanntmachung.

Nummer 14 des Verordnungsblattes vom Jahre 1916 des Ev.-luth. Landeskonföderations für das Königreich Sachsen ist eingegangen und liegt für die Mitglieder der Kirchengemeinde Naunhof in der Kirchenexpedition zur Einsicht aus.

Naunhof, 2. Januar 1917.

Das Ev.-luth. Pfarramt Naunhof.

### Gibt das Gold dem Vaterlande!

fürs, würdig in Form und Sprache, voll ernster Betrogenheit; die Antwort des Bierverbandes ist von einer aufdringlichen Geschwätzigkeit, hinter der das böse Gewissen ihrer Verfasser sich nur mühsam verbergen hält, sie ist unwahr durch und durch und die Leidenschaftlichkeit, die ihr Ton stellenweise anzunehmen sucht, ist von so gezwungener Art, daß sie nirgendwo Eindruck machen wird. Beide Aktenstücke wiegen mit vollkommener Treue das wahre Wesen der Parteien wider, von denen sie ausgehen: auf unserer Seite der furchtbare Ernst des Starcken, der noch einmal seine warnende Stimme erhebt, ehe er zum letzten zermalmenden Schläge vorschreitet, auf der Gegenseite die innere Verlogenheit des Falschspielers, der nicht so sehr fürchtet wie die öffentliche Abstrafung im Angesichte der ganzen Welt. Wir wollten ihm im Interesse der gesamten Menschheit das Außerste ersparen; da er es nun aber nicht anders will, so soll ihm denn sein Recht werden.

Halten wir uns bei der Antwort selbst, die der Bierverband nach langem Suchen und Beraten auf unsere Friedensworte schließlich gefunden hat, nicht weiter auf. Es verlohnt nicht der Mühe, denn sie ist lediglich zusammengesetzt aus schon hundertmal gehörten und ebenso oft widerlegten Beschuldigungen, aus lächerlichen Geschichtsklitterungen, die auch bei leifester Berücksichtigung schon

in sich zusammenbrechen, und aus einem Gemisch widerwärtiger Rühmlichkeiten, mit denen die Welt den durch unsere Waffen geschmeichelten Völkern auch nicht aus den Augen zu lassen ist. Wir dürfen uns ebensowenig mit der Frage abgeben, ob denn wirklich die feindlichen Völker diese Sprache ihrer Regierungen billigen, ob sie damit einverstanden sind, daß ihre Blut weiter vergossen werden soll, obwohl die Mittelmächte einen für alle kriegsführenden Länder erträglichsten Frieden angeboten haben — das sind Dinge, um die unsere Gegner sich selbst zu kümmern haben, wenn sie verdienen selbstverständlich die Regierungen, die sie haben, solange sie sich von ihnen führen und verführen lassen, und sie sind selbst mitverantwortlich für alles was geschieht, solange sie es bei halben Braten bewenden lassen. Wir müssen unsere Gedanken jetzt ausschließlich unserer eigenen Sache zuwenden: der Friedensworte sind genug gewechselt, das neue Jahr bringt uns die Notwendigkeit neuen Kampfes, und es wird ein Kampf werden, der selbst die Erfahrungen von 1916 noch hinter sich zurücklassen wird. Der Feind will nicht verhandeln, weil er glaubt, unsere Kraft würde nicht hinreichen, die „scheinbaren“, die „vorübergehenden“ Erfolge zu behaupten, die die Gewalt unserer Waffen ihm abgetrotzt hat. Wir werden beweisen, daß sie nicht nur dazu ausreicht.

Sich gegen vier haben wir gestanden, zu rechter Zeit erinnert uns daran die Antwort vom 30. Dezember, die in feierlicher, sorgfältig nach dem Alphabet geordneter Aufzählung alle die Staaten und Völker nennt, die gegen uns im Bunde stehen. Jetzt sind es nur noch sechs gegen vier, denn Belgien, Montenegro, Rumänien und Serbien haben wir von der Erbfeinde weggeschafft und ihre Regierungen sind es, die nur noch ein vorübergehendes Scheitern führen auf fremdem Grund und Boden. Japan ist weit, und — Portugal fürchten wir nicht, trotzdem es nah ist. Bleiben also vier gegen vier, wobei nicht zu vergessen ist, daß wir jetzt die Herren sind von Belgien und Serbien, von Montenegro und Rumänien. Bei solcher Verteilung der Kräfte können wir ruhig in die Zukunft blicken. Jetzt heißt die Lösung nicht mehr: Beugen oder Brechen — jetzt gilt es, den Willen unserer Feinde zu erschlagen, ihnen einen Frieden aufzuwingen, wie wir ihn brauchen. Den deutschen Frieden!

### Zwei Preßstimmen zur Verbandsnote.

Berlin, 2. Januar.

Von nichts anderem war gestern in bliesen politischen Kreisen die Rede, als von der Antwortnote des Bismarckverbandes, deren Inhalt durch Mitteilung von Mund zu Mund bekannt wurde. Alle sahen die Antwort, deren Wortlaut noch nicht vorliegt, als glatte Ablehnung des deutschen Friedensangebots auf. Die Presse kam, da ja gestern keine Zeitungen erschienen, erst heute zu der Note Stellung nehmen. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe zweier Presseäußerungen aus zwei gegensätzlichen Lagern: der konservativen Deutschen Tageszeitung und des sozialdemokratischen Vorwärts. Das Imperativ Blatt faßt den Sinn und die Absicht der Note dahin zusammen, daß unsere Feinde Deutschland dazu bringen möchten vor allem in der belgischen Frage, die den Engländern aus selbstlichen Gründen so sehr am Herzen liegt, nachzugeben, und zwar aus Selbstsucht zu einem Frieden, wie er auch sein möge, zu geschlossen.

„Man kalkuliert ferner“, so fährt das Blatt fort, „daß, wenn die Dinge einmal so weit gediehen wären, man Deutschland und seine Verbündeten zu allem anderen Notwendigen schon kriegen würde und daß allein durch Verhandlungen und deren Begleiterscheinungen die Bevölkerungen des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten zum Weiterkämpfen unzulässig und damit untüchtig werden würden, so daß deshalb die Regierung zu progressiver Nachgiebigkeit sich veranlaßt finden würde. Welche Antwort auf die Note zu erteilen sei, sagt uns keineswegs und treffendsten Feinrich von Stein in seinem „Brieffen von Domburg“: „Mit Kettenfugeln schreib' die Antwort ihm!“

Su einem ähnlichen Schluss wie das konservative kommt, wenn auch auf anderem Wege, das sozialdemokratische Zentralorgan. Der Vorwärts schlägt seine Betrachtung über die feindliche Note mit folgenden Sätzen:

„Da die Gegner — wenngleich bis auf weiteres — den Krieg fortzuführen wünschen, bleibt auch dem deutschen Volke keine Wahl. Es wird sich nicht darüber täuschen lassen, daß hinter der Ablehnung des Friedensvorschlags die Hoffnung steht, Deutschland dennoch schließlich niederwerfen zu können. Diese Absicht auch fernerhin zu vereiteln, liegt im Interesse des ganzen Volkes. Inwiefern wird es vielleicht die Aufgabe der Neutralen sein, zu unterrichten, ob eine Begrenzung des Streigeigensandes auf Belgien möglich ist und ob sich hier nicht doch vielleicht in absehbarer Zeit die Möglichkeit einer Vermittlung ergeben wird. Sie wird freilich erst dann vorhanden sein, wenn die Rechte der Entschädigungen für die Entente nicht abreißt und wenn der Friedenswillen drüben ebenso stark wird, wie er es haben schon längst ist. So gilt es, weder in der Verteidigung des Reiches noch in der Politik zu erlahmen, die immer neue Wege sucht, um den Krieg zum Abschluß zu bringen. Einmal muß es doch sein, und es soll so bald geschehen, als es ohne Denütigung und dauernde Schädigung des deutschen Reiches möglich ist.“

Man sieht, die feindliche Note hat einen — freilich von unseren Gegnern nicht beabsichtigten — Erfolg gehabt: Sie hat das deutsche Volk von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken wieder zu einem Block zusammenschließt, zu einem Block aus Erz, an dem der feindliche Wille zerbrechen wird —

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

• Auf die Neujahrswünsche des Reichstagspräsidenten Excellenz Dr. Kaempf ging folgende Antwort des Kaisers ein: Eingedenk der räumlichen Mitarbeit des Reichstages an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde habe ich die Glückwünsche des Reichstages zum dritten Jahreswechsel im Kriege gern entgegengenommen. Ich weiß mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und allen patriotisch fühlenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschluß, für die Regrechte Durchführung unserer gerechten Sache auch fernerhin jedes Opfer zu bringen, bis der ersehnte endgültige Friede errungen und wieder freie Bahn für die Weiterbildung deutscher Intelligenz und Arbeitskraft geschaffen ist.

• Am 19. Januar findet in Berlin eine Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten der verbündeten Mächte statt. Der Präsident des Deutschen Reichstages Excellenz Kaempf hat dazu eingeladen. Aus Wien wird gemeldet, daß der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar zu dieser Zusammenkunft abreist.

### Polen.

• Der Generalgouverneur von Warschau richtet eine Mahnung an die polnische Bevölkerung. Die Proklamation vom 6. November über die etwaig bestehende Selbstverwaltung habe in weiten Kreisen, insbesondere bei der Landbevölkerung, die Ansicht erzeugt, als habe die deutsche Verwaltung nun nichts mehr zu befehlen, als sei Polen nun ein völlig unabhängiges Land, das gänzlich von den Lasten des Krieges, die heute jedes Volk Europas schwer trägt, befreit sein müsse. Die Ansicht ist irrig. Die polnischen Behörden seien erst im Entstehen begriffen, aber auch sie würden die Lasten des Krieges in gleichem Maße aufzulegen müssen, wie die vorläufig an ihrer Stelle stehenden deutschen Behörden. Polen werden keine schwereren Lasten auferlegt als Deutschland, das alles willig trägt. Der Generalgouverneur ruft die Vaterlandsleute jedes einzelnen Polen an und warnt Säumige und Widerwillige vor harten Strafen nach den Kriegsgesetzen.

### Griechenland.

• Der neue Gewalttätigkeit des Verbandes gegen Griechenland übertrifft womöglich noch die Veruche zur vollständigen Anebelung des vergewaltigten Landes. Die gemeinsame von Frankreich, Großbritannien und Rußland verfaßte Note verlangt Entwaffnung des Heeres bis auf die unbedingt nötigen Abteilungen für Polizei- und Ordnungsdienst, Verbringung aller Waffen und Munition nach dem Peloponnes, Verbot der Rekrutierung, Aufsicht über den Verkehr auf allen Gebieten, Freilassung der verhafteten landesverräterischen Anhänger der Benizelos, förmliche Entschuldigung der griechischen Regierung. Die Note wird aufrechterhalten und Truppenlandung angeordnet. Nach einer weiteren Reutermeldung wird in der Note der Alliierten neben der Begnadigung aller verhafteten Benizelisten auch Schadenersatz an die zeitweilige Presse verlangt.

### Bulgarien.

• Die Neujahrrede des Ministerpräsidenten Radostawow in der Sorbonne über die auswärtigen Angelegenheiten brachte die Erklärung, er blicke mit voller Zuversicht in die Zukunft. Die neutralen Länder hätten das Friedensangebot mit Begeisterung aufgenommen. Der Ministerpräsident schloß: „Ich bin im Besitze von Aktenstücken, die beweisen, daß unsere Gegner unser Recht und das, was wir verlangen, anerkennen.“ Diese letzten Äußerungen Radostawows beziehen sich offenbar auf die Vorschläge, welche der Verband vor dem Eintritt Bulgariens in den Krieg machte, um es auf seine Seite hinüberzuführen.

### Hus In- und Ausland.

Wien, 2. Jan. Den Blättern zufolge verläuft in politischen Kreisen, daß der Ausgleich zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits vereinbart worden ist.

Budapest, 2. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Amnestie aus Anlaß der Krönung: Kleine Strafen werden erlassen, wegen größerer Strafen soll der Justizminister Vorschläge machen.

Stavanger, 2. Jan. Ein hiesiger Kohlenimporteur erhielt Telegramme seiner Vertreter in England, daß sämtliche Lizenzen für Norwegen am 31. Dezember aufgehoben worden seien.

Cairo, 2. Jan. Nach einer Befragung mit dem kanadischen Finanzminister beschlossen die kanadischen Banken, einen weiteren Kredit von 50 Millionen Dollar zum Ankauf von Kriegsmaterial für die Reichsregierung zu gewähren.

London, 2. Jan. Die Regierung hat die Kontrolle über die irischen Eisenbahnen übernommen. Die englischen und schottischen Linien unterhalten ihr bereits.

London, 2. Jan. Das auswärtige Amt gibt bekannt, daß Carl Grandville, Legationsrat bei der Botschaft in Paris, zum Vertreter der englischen Regierung bei der Provinzialregierung des Benizelos in Saloniki ernannt worden ist.

Petersburg, 2. Jan. Das Verhör des früheren Privatsekretärs Stürmers, Wassilow, der wegen Verleumdungen angeklagt war, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil zahlreiche wichtige hochgestellte Zeugen nicht erschienen waren.

### Ein Fanatiker.

Ein Kriegsfanatiker. Ein Kriegsfanatiker ist der Berliner Pastor D. Philipps, der früherer Vorsitzende der Christlich-Sozialen. Er schreibt in der „Reformation“ u. a.:

„Gott sei Dank, daß der Krieg gekommen ist, ich sag's auch heute noch im dritten Kriegsjahr. Und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben; ich sag's auch heute noch trotz aller Opfer... Darum sage ich noch einmal: Gott sei Dank, daß wir den Krieg haben; er allein kann unser Volk noch retten, wenn es überhaupt noch möglich ist, wie wir zuversichtlich hoffen. Er ist das große Operationsmesser, mit dem der große Arzt der Völker, die Iurchbaren, alles vergiftenden Eiterbeulen ausschneidet. Und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben. Die Wunden würden sich bald wieder schließen, und das Uebel würde noch ärger werden, denn zuder.“

Was mag wohl diesen Menschen bemogen haben, solche Worte zu schreiben, gerade jetzt, wo unser Kaiser die Hand zum Frieden entgegen streckt. Ist der Mann normal oder ist er krank? Was sagen hierzu die Behörden?

### Sächliche und lokale Mitteilungen.

Rauhof, 3. Januar 1917.

• Merkblatt für den 4. Januar.  
Sonnenaufgang 8<sup>11</sup> | Abenduntergang 4<sup>21</sup> R.  
Sonnennuntergang 3<sup>37</sup> | Abendaufgang 12<sup>11</sup> R.

• Vom Weltkrieg 1915/16.  
4. 1. 1915. Bei Gorlice wurden über 12 000 Russen gefangen. — 1916. Jaunde (Ramerun) fällt in die Hände der vereinigten Engländer, Franzosen und Belgier. — Die Russen erleiden in Ostgalizien im Kampf mit den Österreichern ungeheure Verluste.

1648 Schwitz und Astronom Joon Kemton geb. — 1705 Coraadorer Jakob Grimm geb. — 1786 Philosoph Moses Mendelssohn geb. — 1844 Dichter Viktor Blätigen geb. — 1840 Franz Xaver Gabelberger, Begründer der deutschen Stenographie, geb. — 1880 Kaiser Kiseim Feurbach geb. — 1915 Kaiser Anton z. Berner geb.

• Rauhof. Der Christ ins neue Jahr vollzog sich viel ruhiger — nicht unberührt vom Ernst der Zeit — als sonst, wozu auch das seit längerer Zeit eingetretene milde, regnerische und stürmische Wetter viel mit beigetragen hat. Die Stunden nach der Mitternachtsstunde das neue Jahr einleitend, kuppelten sich wie immer eine Anzahl Leute auf dem Marktplatz und

Dresden

reichten sich glückwünschend die Hände. Meist hat man aber wohl die Jahreswende im trauten Familienkreise erwartet. Während sonst das neue Jahr vom Stadtmusikchor begrüßt wurde, trat an dessen Stelle der Bläserchor vom Jünglingsverein, der oben vom Turm herab das junge Jahr mit einem Chor begrüßte. Selber und inniger als sonst wurden die Wünsche, die man einander zusprach, zum Ausdruck gebracht, mögen sie sich alle erfüllen. — Die Zeit der vielen Feierlage hat nun bald ihr Ende erreicht, nächsten Sonnabend ist Hohnheuloh — der letzte Wochenfeiertag.

• Rauhof. Der „Deutsche Florentiner“ hatte für den Neujahrstag einen Lichtbildervortrag im Sternsaal vorgelesen, derselbe konnte eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfinden. Die Anwesenden wurden jedoch reichlich durch das lebenswürdige Einspringen des Herrn Nohle von der Wolkshant entschädigt. Man konnte getrost von einem „Nohleabend“ sprechen, denn Herr Nohle hat entschieden den Abend gestellt. Die Rede und doch so aufrichtige Mundart des Plati-deutschen ist besonders jezt bei jedem Deutschen sonderbare Gesühle aus — erinnert es doch so unendlich an das Englische „Einige Deutsche Brüder“ waren es, die „eink“ von da oben auf das von einigen Aellenkämern bewohnte — aller Kultur entbehrende „Engeland“ hinüberfegellen — Genug davon!!! — Wir sind Herrn Nohle dankbar für seine labellosen Vorträge. Besonders geehrt wurden auch die stetigen Sommerinnen und Sommer durch ein Belobigungsblatt, welches Herr Dr. Richter jedem Einzelnen mit einer Ansprache übergab. Das nimmer — nimmermalde Früulein Schoppe denke ich noch vor Schluß die günstige Gelegenheit, um mit der Sammelbüchse der guten Sache zu dienen.

• Rauhof. Wie aus heutiger Anzeige des „Deutschen Florentiners“ ersichtlich, finden die interessanten Lichtbildervorträge im Sternsaal morgen Donnerstag statt; und zwar ist um 5 Uhr nachmittags eine Kindervorstellung und 7/8 Uhr abend eine solche für Erwachsene. Wir hoffen auf einen zahlreichen Besuch.

• Rauhof. Kirchenmusik z. Epiphaniast. „Mache dich auf, werde Licht! Motette von P. Prehl. Gesungen von den Damen des „freiwilligen Kirchenchors“.

• Rauhof. Von der hiesigen Gasanstalt sind im Monat Dezember d. J. 27 895 cbm Gas abgegeben worden, gegenüber 26 580 cbm im gleichen Zeitraum des Vorjahres, demnach dieses Jahr 1 315 cbm mehr.

• Männliche Arbeitskräfte für den Eisenbahndienst. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst alle bei der Staatseisenbahnverwaltung beschäftigten Personen als im vaterländischen Hilfsdienst tätig zu gelten haben. Diese können deshalb, solange sie im Eisenbahndienst beschäftigt sind, durch die Ausschüsse, denen die Ausführung des Gesetzes obliegt, keiner anderen Tätigkeit und nach anderen Orten überwiesen werden. Die Eisenbahnverwaltung braucht in erster Linie kräftige Personen. Die Einstellung erfolgt unter den üblichen Bedingungen durch die Bahnhöfe, Güterabfertigungen und Bahnmusterereien.

• Fünfzig Jahre Rudolf Mosse. Am 1. Januar 1917 blickt die weltbekannte Annoncen Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhunderjtähriges Bestehen zurück. Das großartig angelegte Unternehmen, welches 1867 aus kleinen Anfängen nun außer 34 Stadtbüroen in Berlin, fast auf allen größeren Plätzen des In- und Auslandes ihre eigenen Annoncen Expeditionen unterhält, ist das größte Unternehmen dieser Art eines Teiles Europas.

• A. Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren. Die bisher für die Beschaffung von Web-, Wirk- und Strickwaren bestehende Bezugscheinpflicht wird vom 27. Dezember 1916 ab auch auf Schuhwaren ausgedehnt. Als Schuhwaren gelten solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, aus Web-, Wirk- und Strickwaren, aus Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Die bisher für den Bezug von Web-, Wirk- und Strickwaren erlassenen Bestimmungen gelten von dem oben genannten Zeitpunkt an auch für den Bezug von Schuhwaren. Schuhwarenausstellungen sind nicht bezugscheinpflichtig. Für den Bezug von Luxus Schuhwaren gelten die nämlichen Bestimmungen wie für den Bezug hochwertiger Kleidungsstücke. Im übrigen sei auf die amtliche Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft verwiesen.

• Bauernregeln für den Monat Januar. Viel Wasser — wenig Wein — wenig Wasser — viel Wein. — Ist der Januar gelind, weder Lenz noch Sommer fruchtbar sind. — Es ist besser im Januar den Wolf, als den Fuchs im Felde zu sehen. — Januarnebel bringt Märzschnee. — Ist der Januar hell und weiz, wird der Sommer sicher heiß.

• In letzter Zeit hat wieder eine ganze Anzahl Landwirte wegen Verfallens von Brotgetreide bestraft werden müssen, das ist tief bedauerlich. Es ist unbedingt nötig, daß überall das Verständnis dafür durchdringt, daß jezt alles Brotgetreide nur zur menschlichen Ernährung verwendet werden darf. Es ist dies um so notwendiger, als wie bekannt, die Kartoffelernte leider äußerst knapp ausgefallen ist. Sparame Wirtschaft mit dem Brotgetreide genau nach den Vorschriften ist Ehrenpflicht jedes Landwirts.

• Vom 1. Januar erstreckt sich die Einlösung von Zinscheinen durch die Post nicht nur auf die fälligen Zinscheine der 5% igen Schuldverschreibungen der Reichskriegsanleihen, sondern auch auf die Zinscheine der während des Krieges vom Reich ausgegebenen 5% igen und 4 1/2 % igen Reichsschatanweisungen, die in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Auch die Landbriefträger und Postbürostelleninhaber nehmen künftig solche Zinscheine in kleinen Mengen in Zahlung oder tauschen sie gegen bar um.

• Keine Übermittlung von Kriegsgefangenenbriefen. Verschiedentlich haben Kriegsgefangene versucht, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten, wenn sie zu Arbeitszwecken überwiesen sind, Mitbewohner, die Verwandte in Kriegsgefangenschaft haben, den Briefsendungen (Liebesgaben) Briefe an ihre Angehörigen beizulegen. Dadurch wollen sie angeblich dem Kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtern helfen. Vor solcher Nachrichtenvermittlung kann nicht dringend genug gewarnt werden; wer ihr Vorhaben leistet, macht sich unter Umständen der Beihilfe zum Landesverrat — dem die Kriegsgefangenen können durch geheime Zeichen, unsichtbare Schrift usw. der Landesicherheit Schaden — schuldig und wird schwer, gegebenenfalls mit Zuchthaus bestraft.

— Ein moderner Mann Bundesrat d. Schubwerks Zukunft nur Stiefel derwe flech, darf he Eisen, Papper Leder mehr o zu erwartende Seefischer.

H. D. W. heimer Komm Anhänger von nationaler Ge zredete über schuß des Nel Spitze eines B durch Ausdru Gruber ins V geladen und Stifung 53 J lassen, daran d jährlich je 500 ein Seimaldar Kinderheilanf kommen zu be Seimalbank, Jahren berech immer steigend beschädigten zu befriedigen. Spende verdie als eine — ho mehr beliebte lich freudiger zudringen.

— Die r Königreich Sa in wenigen Tag Linien stehen b umfangreichen bahnen sind je in der ersten J dem Erscheiner Januar gerech bekannten gebi 40 Plg.

— Die J Simons in S 50 jährigen B wenigen Mona Geh. Kol Zung

— Eisen worden. Bishe Schweinmaß Hanionen, H Gemeinderates 200 Liter Zleg saßen soll.

Trotz Star unsere und di Siebenbürgen weiter nach D

Vor focf

Westlicher S Armer de von Württem kampf. Engl wiesen.

Geerdegro Krooner Mal

„O bitte, beibe, bebedi woran ich hin für Porf ten bleiben. betrogen da.“

„Und kam „Ja. Was nungen und mich seftkan lexblut nicht Muttermilch das ist nordet digkeit für ih wohl am Best Justine f son dem blei die wahre G kam?“

„Ja, ja, u es anders w „Und ich? Warum Juliane erdarg mit in dem Scho „Still! W birle, sie jäh Sie hatte dor bernom

„Ah, sieh „Vermitt ma „O nein, r „Desto be Stündchen in „Wenn es „Das verj

Ein Lederbefehlungsverbot. Der Sächsische Schuhmacher-Innungsrat schreibt: Infolge Verbots durch den Bundesrat darf kein Sohlenleder mehr zur Befolgung des Schuhwerks verwendet werden. Es darf der Schuhmacher in Zukunft nur noch Ersatzmittel zum Befolgen der Schuhe und Stiefel verwenden. Auch zu den Abfällen, außer dem Lausflech, darf kein Leder mehr verwendet werden, sondern Holz, Eisen, Pappe usw. In Zukunft wird wenig oder gar kein Leder mehr verteilt werden, denn alles vorhandene und noch zu erwartende Sohlenleder brauchen unsere Truppen und unsere Geseftiker.

H. D. Reichs Spenden für den Heimatbank. Herr Geheimer Kommerzienrat Arnold in Dresden, der als entschiedener Anhänger von Einrückungen zur friedlichen Ausgleichung internationaler Gesänge in weiteren Kreisen bekannt ist, hat seiner Freude über die Erklärung des Reichstags im Hauptauschluss des Reichstags, Deutschland sei jederzeit bereit, an die Spitze eines Völkerverbundes zur Wahrung des Friedens zu treten, und seiner Freude über das Friedensangebot des Kaisers dadurch Ausdruck gegeben, daß er der von seinem verstorbenen Bruder ins Leben gerufenen „Sozialen Stiftung“ 25 000 Mk. gespendet und sich namens seines Hauses verpflichtet hat, dieser Stiftung 53 Jahre lang jährlich denselben Betrag zugehen zu lassen, daran den Wunsch knüpfend, daß von dieser Spende alljährlich je 5000 Mk. der Stiftung Heimatbank und dem Verein Heimatbank für die Stadt Dresden, sowie 2000 Mk. der Kinderheilanstalt in Dresden zufließen sollen. Es ist hochwillkommen zu heißen, daß durch diese großartige Zuwendung der Heimatbank, dessen Aufgaben ja auf eine lange Reihe von Jahren berechnet sind, in die Lage versetzt wird, die an ihn in immer steigendem Maße heranrückenden Ansprüche der Kriegsbeschädigten- und Kriegsblinderfürsorge vollkommener zu befriedigen. Die von hohem vaterländischen Sinn zeugende Spende verdient die dankbarste Anerkennung und stellt sich dar als eine — hoffentlich zum Besten des Heimatbank mehr und mehr beliebte — Anwendung des guten alten Brauchs, anlässlich freudiger Ereignisse oder froher Gedenktage Dankopfer darzubringen.

Die neueste Ausgabe des Blisfahrplanes für das Königreich Sachsen nebst allen wichtigen Anschließlinien wird in wenigen Tagen erscheinen. Alle Änderungen der Sächsischen Linien stehen bereits fest und treten am 3. Januar in Kraft, die umfangreichen Fahrplanänderungen der Preussischen Staatsbahnen sind jedoch noch in Arbeit, werden aber voraussichtlich in der ersten Januar-Woche ihren Abschluß finden, so daß mit dem Erscheinen des Blis-Fahrplanes zwischen 9. und 12. Januar gerechnet werden kann. Der Blis erscheint in seiner bekannten gediegenen Ausstattung zum bisherigen Preise von 40 Pfg.

Die Mechanische Weberei und Färberei von Jung & Simons in Schemdewitz hat aus Anlaß ihres demnächstigen 50jährigen Bestehens der Arbeiterunterstützungskasse binnen wenigen Monaten zum 2. Male 30 000 Mk. überwiesen. Frau Geh. Hof Jung für ihre Person außerdem noch 12 000 Mk.

Eisenach. Eine Art Stadgut ist hier eingerichtet worden. Bisher sind 100 Ziegen angeschafft worden. Zu einer Schweinemast sind 38 Schweine erworben worden. Auch Kaninchen, Hühner und Enten werden nach dem Beschluß des Gemeinderates hinzukommen. Man rechnet auf täglich über 200 Liter Ziegenmilch, über die das Nahrungsmittelamt verfügen soll.

## Der Krieg.

Trotz starken russisch-rumänischen Widerstandes treiben unsere und die mit uns verbündeten Oeere den Feind in Siebenbürgen und Rumänien von Stellung zu Stellung weiter nach Osten zurück.

**Vor focsani, fundeni, Braila und Macin.**

Großes Hauptquartier, 2. Januar.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Armee des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg. Im Opan-Bogen lebhafter Artilleriekampf. Englische Bombardementangriffe wurden abgewiesen.

Oeeregruppe Kronprinz. In der Champagne, im Kraonner Wald und auf dem Ofluser der Maas drängen

deutsche Stoßtruppen und Patrouillen in französische Gräben und lehrten mit Gefangenen und Beutefrüchten befehlsgemäß zurück. — Ein englisches Großflugzeug fiel in unsere Hand.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Riga, im Südwesten von Dinaburg und westlich von Stanislaw blieben ohne Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Südlich des Trotul-Lales gelangte der vielumstrittene Höhenrücken des Mt. Baltucanu durch frischen Ansturm in deutsche Besatzung. — Längs der aus dem Berecster-Gebirge zum Sereth führenden Täler warfen Angriffe den Feind weiter zurück; unsere Truppen erfürnten beiderseits des Dito-Lales mehrere Höhenstellungen. Soveja im Sufital ist genommen. Russisch-rumänische Vorstöße wurden zurückgeschlagen, 300 Gefangene eingebracht.

Oeeregruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die 9. Armee zwang den Russen, in scharfem Nachdrängen seine Nachhut zu werfen, zu weiterem Rückzug. Vom Westen und Süden nähern sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenköpfestellungen bei Joclani und Fundeni. Über 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieben in der Hand des unermüdbaren Verfolgers. — Zwischen Bugaul und Donau hält der Gegner seinen Brückenköpfe. — Südlich von Braila, in der Dobrubtscha, nahmen deutsche und bulgarische Truppen jäh verteidigte Stellungen des Russen und warfen ihn auf Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das pommerische Reserve-Infanterie-Regiment 9 aus.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Ein französisches Panzerschiff verfenkt.**

Durch ein deutsches U-Boot im Mittelmeer. Das französische Marineministerium sieht sich gezwungen, einen neuen schweren Verlust der französischen Flotte bekanntzugeben. Eine amtliche Pariser Veröffentlichung teilt mit:

Das Panzerschiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin und Selbsttätigkeit aller und der raschen Ankunft von Patrouillenschiffen an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer vier Matrosen, wovon zwei durch Explosion getötet wurden.

Von privater Seite aus Marielle werden im Widerspruch hierzu die Todesopfer des „Gaulois“ mit 81 angegeben. Die Katastrophe ereignete sich unweit der Küste. Der „Gaulois“ ist ein altes Linienschiff aus dem Jahre 1896, aber von beträchtlichem Gefechtswert. Seine Größe beträgt 11 200 Tonnen, die Friedensbesatzung 633 Mann, die Bestückung vier 30,5 Zentimeter-Kanonen und entsprechend mittlere und kleinere Kaliber, die Geschwindigkeit 18 Knoten. Der Verlust des „Gaulois“ trifft die Saloniki-Expedition besonders empfindlich, weil der „Gaulois“ seit der Versenkung der „Sulten“ besondere Aufträge im Zusammenhang mit dieser Expedition auszuführen hatte.

**Der U-Boot-Kreuzerrieg.**

Als versenkt werden gemeldet: die englischen Dampfer „Boroaster“ und „Kisledan“, die norwegischen Dampfer „Dero“, „Hugrand“ und „Thora“, das englische Segelschiff „Horry B. Adams“ und der norwegische Segler „Lornmo“. — Der holländische Dampfer „Brunswol“ ist in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und mußte in einen Hafen geschleppt werden.

London, 2. Januar.

Die Monatsmeldung, sind der griechische Dampfer „Demetrios Anglesis“, die norwegischen Dampfer „Mora“ und „Ena“, das dänische Schiff „Danmark“ und der russische Segler „Secondis“ versenkt worden.

**Englischer Mißbrauch neutraler Schiffsnamen.**

Wie das holländische Blatt „Lankonst“ mitteilt, haben die Passagiere des holländischen Dampfers „Rembrandt“ auf der Reise von Indien nach Holland ein anderes Schiff gleichen Namens in einen französischen Hafen einlaufen, wofür auch sie eingelaufen waren. Auf ihre Frage, was das zu bedeuten hätte, wurde ihnen geantwortet: „Das ist der englische „Rembrandt“. So gibt es deren wohl sechs.“ Die Emoländer fahren also mit den Namen unserer holländischen Schiffe.

Der Baron drückte auf die Klingel und bestellte das Souper. Er war in heiterer Laune und bestritt während des Abendessens die Kosten der Unterhaltung. „Nun noch ein Liedchen, Juliane!“

„Ich habe ja keine Noten da und Mama ihre sind noch nicht ausgepackt.“

„Aber Du wirst doch irgend etwas auswendig können?“

„Sie verlangen sich und trat ans Klavier.“

„O sagt, wie kommt die Liebe?“ Klang es in wehmütigen Tönen durch das Zimmer. Doch bei der Stelle: „O sagt, wie schwindet die Liebe?“ — Die war's nicht, der's geschah,“ brach die Sängerin plötzlich ab.

„Es ist mir heute unendlich, zu singen, Papa. Ein andermal. Auch mich ich jetzt fort.“

„Ich begreife Dich.“

„Rein, bitte! Der Wagen ist bestellt und steht seit geraumer Zeit unten.“

„Nun, da kann ich ja mit einsteigen.“

„Warte sie allein fahren,“ sagte Justine.

„Erkannt blickte er auf. „Wohl denn! Auf Wiedersehen, mein Kind.“

„Als sie fort war, fragte er: „Was hat das zu bedeuten?“

„Was ist zwischen Euch vorgefallen?“

„Nichts, was mich überraschte,“ entgegnete sie. „Eine längst gehegte Ahnung wurde zur Gewißheit. Juliane oeklagt ihr verlebtes Leben.“

„Als die junge Gräfin nicht mehr dem forschenden Blick der Mutter gegenüberstand, herauf sie ihre Offenherzigkeit. Es war ihr nicht leichter zu Mutte nach dieser erzwungenen Aussprache, vielmehr schien es, als habe sie gerade dadurch den Stoff des Jweifels nur noch tiefer in die Brust gedrückt und sie mehr als je unter dem Banne der Vergangenheit.“

„Ist der Herr schon nach Hause gekommen?“ war die erste Frage, welche sie an Johann richtete.

„Zu Befehl, Frau Gräfin, vor einer Stunde.“

„Juliane wollte in Horst's Zimmer eilen. Es kam ihr vor, als hätte sie durch ihre vertauschten Mittelungen ein Unrecht begangen, das sie durch verdoppelte Höflichkeit gut machen müsse.“

„Der Herr Graf sind in der ersten Etage,“ sagte der Diener.

ländischen Schiffe auf den Ibrigen“, bemerkt dazu die Zeitschrift. „Kann man sich da wundern, wenn ein deutsches U-Boot ein holländisches Schiff an Stelle eines englischen in den Grund bohrt? Und wer ist dann der Schuldige? Sind gegen solchen Betrug im Interesse unserer Schifffahrt und zur Sicherheit der Besatzung keine kräftigen Maßregeln zu treffen?“ — — —

**Kleine Kriegspost.**

Berlin, 2. Jan. In einem Telegrammwechsel mit der Kaiserin spricht Kaiser Wilhelm seinen Dank für das in der rühmlichen Kriegszeit erreichte und sein volles Vertrauen auf neue Siege in den weiteren Kämpfen aus.

Berlin, 2. Jan. Kaiser Wilhelm hat den König von Sachsen, in Anerkennung der heldenmütigen Tapferkeit seiner Landeskinder, die Abzeichen des Ordens Pour le mérite anzulegen. Der König nahm den Orden als eine der ganzen sächsischen Armee geltende Ehre an.

Donaueschingen, 2. Jan. Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstberg, Prinz Friedrich hat auf dem rumänischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden.

Russlandspost, 2. Jan. Englische Nachrichten von großen Siegen an der Tigrisfront bei El Arisch und Ragdabab sind dahin richtig zu stellen, daß El Arisch freiwillig geräumt wurde und bei Ragdabab nur Gefechte mit der türkischen Vorhut stattfanden. Die Engländer haben sich bereits wieder nach Räumung Ragdababs auf El Arisch zurückgezogen.

## Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Verbindungen.]  
**Spanien an den Präsidenten Wilson.**

Madrid, 2. Januar.  
Die Regierung veröffentlicht ihre Antwortnote auf das Rundschreiben Wilsons an die Neutralen zur Förderung des Friedens. Die verschiedenen Eindrücke, welche der Schritt Wilsons hervorgerufen habe, seien bereits bekannt. Die spanische Regierung ist daher folgender Ansicht:

Der Schritt, zu dem die Vereinigten Staaten einladen, würde keinerlei Wirkung haben, umso mehr, als die Mächte den festen Willen kundgeben, daß die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden vereinbart werden sollen. Die Regierung seiner Majestät ist bei aller Achtung für die edlen Triebe der Vorgehenden des Präsidenten Wilson, daß immer die Anerkennung und Dankbarkeit aller Völker verdient, bereit, sich nicht jeder Verhandlung über ein Abkommen, das geeignet ist, das humanitäre Wert der Beendigung des Krieges zu fördern, zu entziehen, sie jedoch schwebend zu lassen und ihre Aktion auf den Augenblick aufzusparen, wo die Anstrengungen aller derjenigen, die den Frieden wünschen, mehr Nutzen und Wirksamkeit haben werden, als jetzt, und wo eine Intervention Aussicht auf gute Ergebnisse bieten kann.

Zum Schluß erklärt die spanische Regierung, daß sie in Erwartung dieses Augenblicks bereit sei, einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schutze ihrer vom Krieg berührten Interessen beizutreten.

**Was in Italien dem Volk verschwiegen wird.**

Berlin, 2. Januar.  
In ängstlicher Furcht vor dem Bekanntwerden der Wahrheit hat die italienische Presse bis heute nicht gewagt, dem Volke die bezeichnendsten Stellen aus der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers bekanntzugeben. Wir führen hier nur einige der unterdrückten Sätze an:

„Die ganze Weltwache und die feindliche Dampfstadt ist genommen“. . . „Große Koräfte an Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hände gefallen“. . . „Jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage“. . . „Das Hungergepeck, das unsere Feinde gegen uns aufzuheben wollen, werden sie nun selbst nicht wieder los“. . . „Nunmehr bereitet, um diesen Preis die Hand zum Frieden zu bieten. Denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volk, vor der Menschheit“. . . „Menschenwürde und Menschlichkeit können in diesem Völkerringen, das alle Schrecknisse irdischen Lebens, aber auch die Größe menschlichen Mutes und menschlichen Willens in niegekehrter Weise enthüllt hat, nicht bis an das Letzte heranreichen. Gott wird richten“. . . Und die Schlussendung: „Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit.“

Und noch eine ganze Menge ähnlicher Ausführungen sind einfach bei der Wiedergabe der Rede gestrichen, anscheinend nach einer gewissen Überlegung gestrichen worden. Ob man hofft, durch solche Mittelchen auf die Dauer etwas zu erzielen?

## Angenehme Naturen.

Roman von E. Coronp. 86

„O bitte, schmeiße davon!“ rief Juliane, ihr die kleine, heiße, bebende Hand auf die Lippen drückend. „Das ist etwas, woran ich nicht denken darf und denken will. Ich gab es hin für Horst's Liebe, und eben deshalb muß sie mir erhalten bleiben. Wenn ich die verlöre, dann steh ich ja um alles betrogen da.“

„Und kann Dir ihr Belib wirklich Dein Opfer lohnen?“

„Ja, war sie doch das einzige, was ich für meine Hoffnungen und glühenden Wünsche eintauschte und woran ich mich festklammern muß. Denn unruhiges und heißes Künstlerblut fliegt ja doch in meinen Adern. Was man mit der Muttermilch eingeleitet hat, läßt sich nicht verleugnen. Aber das ist vorbei. Nun muß ich fühlen, daß ich eine Notwendigkeit für ihn bin, denn sonst — sonst — ach, darüber ist es wohl am besten, zu schweigen.“

Justine schloß beide Hände der Tochter und zog sie herab von dem bleichen, leidenschaftlichen Gesichtchen. „Ist es denn die wahre Liebe gewesen, die damals so plötzlich über Dich kam?“

„Ja, ja, und tausendmal ja! Ich müßte verzeihen, wenn es anders wäre!“

„Und ich fürchte, es ist anders.“

„Warum wählst Du alle Diefen melner Seele auf?“

Juliane glitt von dem Divan hinauf auf ihre Knie und blickte mit wehem, tränenlosem Ausschlagen das Antlitz in dem Schoß der Mutter.

„Still! Wir sprechen weiter über das alles,“ flüsterte diese, sie jäh emporhebend.

Sie hatte rasch näherkommende Schritte auf dem Korridor vernommen. Der Baron lehnte zurück.

„Ah, sieh da, unsere Juliane!“ rief der Baron vergnügt.

„Vermitt man Dich nicht zu Hause, Kind?“

„O nein, man vermisst mich nicht.“

„Desto besser! Dann hätten wir ja noch ein gemütliches Stündchen im Kreis. Du souperst mit uns?“

„Wenn es Dir recht ist, Papa!“

„Das verzieht sich von selbst.“

„Ah ja —“

Sie legte Hut und Mantel ab und zog hinunter.

Der Empfang, der ihr zu teil wurde, war absichtlich kühl. Man nahm eben den Tee. Johanna sah zwischen Horst und dem alten Aden; Frau von Tornau neben der Genera-  
lin.

„Kommst Du noch?“ rief die letztere. „Du machst uns so selten das Vergnügen, daß wir heute wirklich nicht vorbe-  
reitet waren. Aber gedulde Dich nur einen Augenblick.“

Sie wollte auf die Klingel drücken.

„Lasse nur, Mama,“ bat Juliane. „Ich habe schon bei den Eltern souperiert.“

„Ah, das ist etwas anderes.“

„Du bist doch nicht böse, Horst, daß ich noch wegging?“

„Ich hätte Dich gerne erst gefragt, aber Du warst schon fort.“

„Selbstverständlich würde ich Dich nicht zurückgehalten haben.“

Eine schnelle Waise folgte.

„Na, wenn Juliane keinen Appetit mehr hat, so können wir uns ja vom Teetisch erheben,“ bemerkte der alte Herr und wandte sich dann an die Komtesse.

„Wie wäre es mit einer Schachpartie?“

„Wenn eine Begierde, die so häufig unterliegt, nicht ver-  
schwendet wird —“

„Keine falsche Bescheidenheit! Du gehäßt zu den Feinden, die sich zu wachen wissen, hast meinen König oft genug hart bedrängt und mehr als einmal den Sieg erfochten.“

„Ob ich das nicht Deiner Galanterie verdanke?“

„Nein, nein, auf dem Kriegsschauplatz pflegte ich niemals galant zu sein.“

„Wah! recht! Das Spiel würde mir auch sonst kein Vergnügen machen.“

Die Komtesse stand auf und holte das Schachbrett. Wie gut sie doch hier behauptet wußte, viel besser, als die Schwieger-  
mutter! Die Augen des alten Herrn leuchteten förmlich, als sie ihm gegenüber saß und nach längerem Bestimmen den schlichten Finger auf einen Pion legte, um ihn vorwärts zu schieben.

„Oh, ja, ja! Wert schon, was da werden soll.“ 233, 20

